

BIS DASS DIE ZEIT

H. P. LOVECRAFT & TIM CURRAN

DEN TOD BESIEGT

Horrorgeschichten

Diese Ausgabe erscheint als signierte und nummerierte
Sammlerausgabe von 666 Exemplaren und gelangt
nicht in den offiziellen Buchhandel.

FESTA

Originalausgabe 2011
© dieser Ausgabe 2011 by Festa Verlag, Leipzig
Alle Rechte vorbehalten

INHALT

SCHATTEN ÜBER DEUTSCHLAND: Ein Vorwort von Tim Curran
Seite 7

HERBERT WEST – REANIMATOR
Seite 11

DAS LEICHENHAUS
Seite 51

JÄGER DER FINSTERNIS
Seite 73

DER SCHATTEN DES JÄGERS
Seite 103

DAS UNNENNBBARE
Seite 135

DIE PESTILENZ, DIE IM FINSTERN SCHLEICHT
Seite 145

PICKMANS MODELL
Seite 179

DIE WURMFRESSER
Seite 197

AUS DEM JENSEITS
Seite 223

DIE AUGEN DES HOWARD CURLIX
Seite 233

SCHATTEN ÜBER DEUTSCHLAND

Ein Vorwort

Das wahrhaft Erstaunliche an H. P. Lovecraft ist die Tatsache, dass er, obwohl er seit über siebenzig Jahren tot ist, nie lebendiger war als in diesem Augenblick.

Es ist keine Übertreibung, wenn ich sage, dass sich einige Tausend Websites mit ihm befassen – von denen, die sich einer ernsthaften, kritischen Betrachtung seiner Werke widmen, bis hin zu Fansites, die ihm mit eigenen Geschichten ihre Ehre erweisen. Lovecraft wird immer wieder neu aufgelegt, imitiert und außerdem plagiiert. Seine Ideen wurden von vielen aufgegriffen, von Stephen King über Neil Gaiman bis zu J. K. Rowling. Es gibt Comicversionen, Hörspiele und sogar Bühnenstücke, die auf seinen Werken basieren. Und vergessen wir nicht die Filme (obwohl es in den meisten Fällen besser wäre). Man kann wohl zu Recht behaupten, dass H. P. Lovecraft der wichtigste Autor von Horrorgeschichten im 20. Jahrhundert war. Kein anderer Schriftsteller hat die Landkarte der fantastischen Literatur so umfassend neu gezeichnet und dabei nicht nur das Horrorgenre, sondern auch Science Fiction und Fantasy für immer verändert.

Lovecrafts wichtigster Beitrag war seine Idee des kosmischen Horrors: die Vorstellung, dass die Erde und ihre Bewohner vollkommen unbedeutend sind im Vergleich zu den düsteren, bedrohlichen außerdimensionalen Wesen und unermesslichen, urzeitlichen Intelligenzen, die schon alt waren, lange bevor unser Planet überhaupt entstand. Im großen, allumfassenden Plan des Universums ist der Planet Erde nur ein Staubkorn im kosmischen Vakuum und seine Bewohner nicht wichtiger als eine Kolonie wimmelnder Ameisen. Es war dieses Konzept des kosmischen Grauens, das die Horrorliteratur für immer veränderte und die Schrecken der Vampire, Werwölfe, Geister und dergleichen zu amüsanten lokalen Heimsuchungen machte, die angesichts des unermesslichen Entsetzens, das am Rande von Raum und Zeit und jenseits davon lauert, verblassen.

Lovecraft empfand ein spürbares Vergnügen dabei, uns diese Wesenheiten zu schildern und die kosmischen Sphären, aus denen sie stammen, auszumalen. Er schuf einen eigenen Mythenkreis – den er als *Yog-Sothery* bezeichnete – und brachte ihn behutsam mit historischen und prähistorischen Personen, Orten und Ereignissen in Verbindung, sodass viele ihn für eine echte Mythologie hielten. Nach seinem Tod wurde dieser Mythenkreis von August Derleth als der *Cthulhu-Mythos* bekannt gemacht – eine etwas verwässerte Interpretation dessen, was Lovecraft sich vorgestellt hatte. Auch wenn Derleth das Verdienst gebührt, Lovecrafts Werke aus den verstaubten Seiten der Pulp-Magazine gerettet und in gebundenen Ausgaben im Verlag Arkham House einem breiteren Publikum zugänglich gemacht zu haben, so ist er aber auch für zahlreiche schwache Nachahmungen und Imitationen des Lovecraftschen Werkes verantwortlich, die man größtenteils besser vergisst. Unter Derleths revisionistischer Hand wurde aus Lovecrafts Mythos eine Science-Fiction-Version seines eigenen Katholizismus, reichlich ausgestattet mit Dämonen und Heiligen, dem Kampf zwischen Gut und Böse. Und nichts könnte weiter von Lovecrafts Vorstellungen entfernt sein: Seine Schöpfungen waren weder gut noch böse, sondern in einer für uns Menschen unvorstellbaren Weise fremdartig. Derleth versuchte, sie in seinem eigenen christlichen Glauben neu zu erfinden und stattete Lovecrafts Wesenheiten mit bestimmten Kräften und Einschränkungen aus, ja, er schuf sogar eine gütige Rasse Älterer Götter, die sich einst erheben würden, um gegen die Großen Alten zu kämpfen, so wie Van Helsing gegen Dracula.

Derleth hat im Endeffekt aus Lovecrafts kosmischem Horror ein starres, statisches Konstrukt gemacht und irdische religiöse Dogmen hineingepresst, dadurch hat er das missachtet, was Lovecraft eigentlich vorhatte: die menschliche Rasse in einen Kontext zu stellen, in dem sie nicht Gottes auserwähltes Volk ist, sondern nur eine von vielen unbedeutenden Rassen, deren Kultur und Glaubensvorstellungen für das Universum als Ganzes belanglos sind – Bakterien, die sich auf einem Objektträger winden, nicht mehr.

Zu seinen Lebzeiten ermunterte Lovecraft andere Autoren fantastischer Geschichten immer wieder, seine Ideen zu verwenden, sie

neu zu erfinden und aufzubereiten, wie auch immer sie wollten, solange sie in den Gefilden des kosmischen Horrors blieben. Diese Autoren wurden als der *Lovecraft-Zirkel* bekannt – Robert E. Howard, Henry Kuttner, Clark Ashton Smith, Robert Bloch, Frank B. Long, Fritz Leiber – und sie schufen vor und nach Lovecrafts Tod eine Vielzahl von Geschichten. Eine Tradition, die bis zum heutigen Tage anhält.

Doch nun zu dem Buch, das Sie gerade in Ihren Händen halten. Ich glaube, es ist einzigartig in seiner Gegenüberstellung von fünf klassischen Lovecraft-Erzählungen und fünf Kurzgeschichten, die *auf diesen* basieren. Diese Kurzgeschichten sind ursprünglich in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien einiger Kleinverlage erschienen. Als man mich damals um diese Geschichten bat, ging ich an das Schreiben Lovecraftscher Erzählungen aus einer Perspektive heran, die ich den »Lovecraft-Kern« nenne. Damit meine ich, dass jede Geschichte auf etwas basiert, das Mr. Lovecraft selbst geschrieben hat. Ich habe die Derlethschen revisionistischen Ideen vermieden und mich auf solide Lovecraftsche Themen konzentriert: kosmischer Horror, Überleben uralter Kreaturen, genetische Mutation/nichtmenschliche Herkunft.

›Das Leichenhaus‹ beginnt vier Jahre nach dem Ende von ›Herbert West – Reanimator‹ und berichtet von den Hinterlassenschaften des Doktors, die immer noch im Mondschein auf Friedhöfen ihr Unwesen treiben. ›Die Wurmfräser‹ zeigt, dass Lovecrafts Ghoule aus ›Pickmans Modell‹ nicht nur weiterhin aktiv sind, sondern sogar eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Menschheit spielen. Die Ereignisse in ›Der Schatten des Jägers‹ beginnen zwei Jahre nach dem »Verschwinden« von Robert Blake in ›Jäger der Finsternis‹ mit den Nachforschungen eines etwas zwielichtigen Privatdetektivs. ›Die Pestilenz, die im Finstern schleicht‹ folgt Lovecrafts ›Das Unnennbare‹ und handelt von einem modernen Volkskundler, der zusammenzutragen versucht, was Lovecraft zu dieser Geschichte inspiriert hat, und herausfindet, dass besagte Inspiration noch immer des Nachts umherwandelt. Die letzte Geschichte, ›Die Augen des Howard Curlix‹, habe ich Lovecrafts SF-Erzählung ›Aus dem

Jenseits« nachempfunden, wobei ich die Grundidee übernommen und mit ein wenig aktueller Physik modernisiert habe.

Ich würde gern die ganze Anerkennung für dieses Buch einheimsen, aber die Idee dazu war das geistige Kind von Frank Festa, der den Einfall hatte, meine eigenen Werke denen von H. P. Lovecraft gegenüberzustellen. Abgesehen von den Geschichten selbst, war es Frank, der dieses Buch geschaffen und möglich gemacht hat, und ich bin dankbar für die Gelegenheit, Mr. Lovecraft endlich in gedruckter Form persönlich zu treffen.

Wie ich am Anfang schon sagte: Siebzig und mehr Jahre sind vergangen und H. P. Lovecraft ist lebendiger denn je.

Immer noch belehrt er uns und inspiriert uns, und er legt die Latte hoch für uns Neulinge, die sich erdreisten, in seine Fußstapfen treten zu wollen. Seine Werke werden von einer ergebenen Fangemeinde gefeiert und von der literarischen Elite studiert. Sein Name mag in der Welt der großen Literatur vielleicht nicht der bekannteste sein, doch sein Werk hat in alle Richtungen ausgestrahlt und das Antlitz der Horror- und Fantastik-Literatur ebenso sehr verändert wie die Kernspaltung das Gesicht der modernen Kriegsführung. *Lovecraft war, Lovecraft ist und Lovecraft wird sein.* Kein schlechtes Vermächtnis für jemanden, der nahe der Armutsgrenze gelebt hat und einsam in einem Armenhospital gestorben ist, in dem Glauben, ein kompletter Versager zu sein. Zum Glück wissen wir es besser.

HERBERT WEST – REANIMATOR

I. *Aus dem Dunkel*

Von Herbert West, der auf dem College und im sonstigen Leben mein Freund war, kann ich nur mit äußerstem Grauen sprechen. Dieses Grauen ist nicht allein auf die entsetzliche Art und Weise seines kürzlichen Verschwindens zurückzuführen, sondern verdankt sich auch dem generellen Charakter seines Lebenswerkes; vor mehr als siebzehn Jahren wurde es zum ersten Male spürbar, als wir beide im dritten Jahr unseres Studiums an der Medizinischen Fakultät der Miskatonic-Universität in Arkham standen. Während er bei mir war, faszinierte mich, seinen engsten Gefährten, das Wunderbare und Teuflische seiner Experimente über alle Maßen. Nun, da er verschwunden ist und der Bann gebrochen, macht sich die Furcht verstärkt bemerkbar. Erinnerungen und Spekulationen sind stets schrecklicher als die Realität.

Der erste grausige Vorfall während unserer Bekanntschaft war der größte Schock, den ich je erlitt, und ich berichte nur widerwillig davon. Wie ich bereits sagte, trug er sich zu, als wir an der Medizinischen Fakultät studierten, wo West bereits berüchtigt war wegen seiner abenteuerlichen Theorien über das Wesen des Todes und die Möglichkeit, ihn künstlich zu überwinden. Seine Ansichten, die von der Fakultät und den Kommilitonen weithin ins Lächerliche gezogen wurden, drehten sich um die grundlegend mechanistische Natur des Lebens; sie betrafen Mittel, die organische Maschinerie des Menschen nach dem Versagen der natürlichen Lebensprozesse mittels einer wohlberechneten chemischen Einwirkung weiter zu betreiben. Bei seinen Experimenten mit verschiedenen belebenden Lösungen hatte er eine immense Anzahl von Kaninchen, Meer-schweinchen, Katzen, Hunden und Affen getötet und behandelt, bis er sich zum größten Ärgernis der Universität entwickelt hatte. Mehrere Male war es ihm tatsächlich gelungen, Lebenszeichen bei anscheinend toten Tieren hervorzurufen, in vielen Fällen sogar sehr

heftige; doch bald schon sah er ein, dass die Vervollkommnung seiner Methodik, sollte sie denn möglich sein, notwendigerweise eine lebenslange Forschungsarbeit voraussetzte. Ebenso wurde ihm klar, dass er aufgrund der Tatsache, dass dieselbe Lösung bei verschiedenen biologischen Arten nie die gleiche Wirkung zeigte, für ihre gezielte Weiterentwicklung menschliche Versuchsobjekte benötigte. An dieser Stelle geriet er zum ersten Mal mit der Hochschulleitung in Konflikt und wurde von keinem geringeren Würdenträger als dem Dekan der Medizinischen Fakultät persönlich – dem gelehrten und gütigen Dr. Allan Halsey, an dessen Werke zugunsten der Kranken sich jeder ältere Einwohner Arkhams erinnert – von weiteren Experimenten ausgeschlossen.

Ich war Wests Bestrebungen gegenüber immer außerordentlich tolerant gewesen, und oftmals diskutierten wir über seine Theorien, deren Verzweigungen und Folgerungen nahezu unendlich erschienen. Da er Haeckels Ansicht teilte, alles Leben sei ein chemischer und physikalischer Prozess und die so genannte ›Seele‹ ein Mythos, glaubte mein Freund, dass die künstliche Wiederbelebung der Toten allein vom Zustand des Gewebes abhinge; und dass, sofern der eigentliche Zerfall noch nicht eingesetzt habe, ein mit allen Organen ausgestatteter Leichnam mit entsprechenden Maßnahmen wieder in jenen eigenartigen Zustand versetzt werden könne, den man das Leben nennt. Dass psychische oder geistige Funktionen durch den geringfügigen Verfall der empfindlichen Gehirnzellen beeinträchtigt würden, den selbst ein kurzfristiger Todeszustand durchaus verursachen könnte, war West völlig bewusst. Zunächst hatte er gehofft, ein Reagens finden zu können, das die Lebenskraft vor dem Eintritt des tatsächlichen Todes wiederherstellen würde, und nur das fortgesetzte Scheitern seiner Tierversuche hatte ihm gezeigt, dass natürliche und künstlich erzeugte Lebensregungen inkompatibel waren. Dann versuchte er es mit sehr frischen Tieren und injizierte seine Lösung unmittelbar nach der Tötung in den Blutkreislauf. Dieser Umstand war es, der die Professoren so überaus skeptisch machte, denn sie vertraten die Ansicht, in keinem Fall sei wirklich der Tod eingetreten. Sie hörten nicht auf, die Angelegenheit penibel und kritisch zu verfolgen.

Nicht lange nachdem ihm die Fakultät seine Arbeit untersagt hatte, vertraute West mir seinen Entschluss an, auf irgendeine Weise an frische Leichen zu gelangen und im Geheimen die Experimente fortzuführen, die er nicht mehr öffentlich ausüben durfte. Ihn über die Mittel und Wege reden zu hören, mithilfe derer er dies bewerkstelligen wollte, war recht gruselig, denn auf der Universität hatten wir anatomische Versuchsobjekte niemals selbst beschaffen müssen. Konnte das Leichenschauhaus den Anforderungen nicht genügen, kümmerten sich um die Angelegenheit zwei Neger aus der Nachbarschaft, denen man nur selten eingehendere Fragen stellte. West war damals ein kleiner, schlanker, bebrillter Jüngling mit feinen Gesichtszügen, blondem Haar, blassblauen Augen und sanfter Stimme, und es war unheimlich, ihn von den im Vergleich zum Armenfriedhof eingeschränkten Vorzügen des Christ-Church-Friedhofs sprechen zu hören, weil so gut wie jeder Leichnam auf dem Kirchhof der Christ Church einbalsamiert wurde, was Wests Forschungen natürlich abträglich war.

Ich fungierte zu jener Zeit als sein tatkräftiger und geradezu höriger Assistent und unterstützte ihn bei allen Entscheidungen, nicht nur was die Beschaffung der Leichen betraf, sondern auch in Bezug auf einen angemessenen Ort für unsere widerliche Arbeit. Ich war es, dem das verlassene Bauernhaus der Chapmans jenseits von Meadow Hill einfiel, wo wir dann im Erdgeschoss einen Operationsaal und ein Laboratorium einrichteten und beide Räume mit dunklen Vorhängen ausstatteten, um unsere mitternächtlichen Tätigkeiten verborgen zu halten. Das Haus lag abseits aller Straßen und außer Sichtweite anderer Häuser, dennoch waren Vorsichtsmaßnahmen notwendig, da Gerüchte über seltsame Lichter, von zufälligen nächtlichen Wanderern in Umlauf gebracht, das Ende unserer Unternehmungen bedeuten würden. Wir kamen darin überein, das Ganze als Chemielabor zu bezeichnen, sollten wir entdeckt werden. Nach und nach rüsteten wir unseren finsternen wissenschaftlichen Schlupfwinkel mit Materialien aus, die wir entweder in Boston erstanden oder still und heimlich in der Universität ausborgten – Materialien, die, außer für geschulte Augen, sorgfältig unkenntlich gemacht wurden –, und besorgten uns Spaten und

Hacken für die vielen Gräber, die wir im Keller würden ausheben müssen. Auf der Hochschule benutzten wir für die Beseitigung von Kadavern einen Verbrennungsofen, doch war ein solcher Apparat zu kostspielig für unser illegales Labor. Die Leichen waren stets sehr lästig – selbst die der kleinen Meerschweinchen, die West bei den heimlichen und unbedeutenden Experimenten auf seinem Zimmer im Studentenwohnheim benutzte.

Wir verfolgten die örtlichen Todesanzeigen wie die Ghoule, denn wir benötigten Forschungsobjekte von besonderer Qualität. Wir wollten Leichen, die rasch nach dem Tod und ohne Konservierungsmaßnahmen bestattet worden waren; vorzugsweise frei von Missbildungen und vor allem mit sämtlichen Organen ausgestattet. Auf Unfallopfer richteten wir unsere größte Hoffnung. Viele Wochen lang hörten wir von nichts Geeignetem, obgleich wir – vorgeblich im Interesse der Universität – in Leichenschauhäusern und Hospitälern so oft vorsprachen wie es möglich war, ohne Verdacht zu erregen. Wir fanden heraus, dass die Universität in jedem Fall den Vorzug erhielt, sodass es wohl nötig war, den Sommer über in Arkham zu bleiben, da dann nur die wenig besuchten Sommervorlesungen gehalten wurden. Am Ende jedoch stand uns das Glück bei, denn eines Tages hörten wir von einem fast idealen Fall auf dem Armenfriedhof: ein muskulöser junger Arbeiter, der erst am Morgen zuvor im Summer's Pond ertrunken und auf Kosten der Stadt unverzüglich ohne jede Konservierung bestattet worden war. Am selben Nachmittag fanden wir das neue Grab und beschlossen, bald nach Mitternacht mit der Exhumierung zu beginnen.

Es war eine widerwärtige Arbeit, die wir in den finsternen frühen Morgenstunden verrichteten, obwohl uns damals noch das besondere Grauen vor Friedhöfen abging, das uns spätere Erfahrungen einbringen sollten. Wir führten Spaten und Öllampen mit uns, denn obwohl es damals schon elektrische Taschenlampen gab, waren diese nicht so zufriedenstellend wie die Wolframapparate von heute. Das Ausgraben der Leiche gestaltete sich langwierig und schmutzig – es hätte auf grausige Weise poetisch sein können, wären wir Künstler und nicht Wissenschaftler gewesen –, und wir waren froh, als unsere Spaten auf Holz trafen. Als der Sarg gänzlich freigelegt

war, beugte West sich vor und hob den Deckel ab, um den Inhalt hervorzuziehen und aufzurichten. Ich langte hinunter und zerrte das Ding aus dem Grab heraus, und dann mühten wir beide uns sehr, der Stätte ihr früheres Aussehen wiederzugeben. Die Angelegenheit machte uns sehr nervös, insbesondere die steife Gestalt und das ausdruckslose Gesicht unserer ersten Beute, doch es gelang uns, alle Spuren unseres Besuches zu verwischen. Nachdem wir die letzte Schaufel voll Erde glatt geklopft hatten, steckten wir das Versuchsobjekt in einen Leinensack und machten uns auf den Weg zum alten Chapman-Haus jenseits von Meadow Hill.

Auf einem improvisierten Seziertisch im alten Bauernhaus, im Licht einer starken Azetylenlampe, sah unser Versuchsobjekt nicht sehr gespenstisch aus. Es handelte sich um einen kräftigen und anscheinend einfältigen Jüngling vom gesunden plebejischen Typus – von großer Statur, mit grauen Augen und braunem Haar –, ein vernunftbegabtes Tier ohne psychologische Feinheiten, dessen Lebensvorgänge vermutlich alle von der einfachsten und gesündesten Sorte gewesen waren. Jetzt, mit geschlossenen Augen, sah er mehr schlafend denn tot aus, obwohl die fachmännische Überprüfung durch meinen Freund keinen Zweifel an seinem Zustand ließ. Endlich verfügten wir über das, wonach West sich immer geseht hatte – einen wirklichen toten Menschen idealster Beschaffenheit, bereit für die chemische Lösung, die gemäß den sorgfältigsten Berechnungen und Einschätzungen zum Gebrauch am Menschen vorbereitet worden war. Unsere Anspannung wuchs. Wir wussten, dass es kaum eine Chance auf so etwas wie einen vollständigen Erfolg gab, und konnten schreckliche Befürchtungen bezüglich möglicher grotesker Ergebnisse einer teilweisen Wiederbelebung nicht unterdrücken. Besonders gespannt waren wir auf die geistigen Fähigkeiten und die Impulse des Wesens, da in der Zeit seit seinem Tod einige der empfindlichen Hirnzellen womöglich Schaden genommen hatten. Ich selbst hing noch einigen merkwürdigen Ansichten über die traditionelle ›Seele‹ des Menschen an und verspürte Ehrfurcht vor den Geheimnissen, die jemand berichten mochte, der von den Toten wiederkehrte. Ich fragte mich, was dieser stille Jüngling in den unzugänglichen Sphären wohl gesehen haben

mochte und was er erzählen könnte, wenn er gänzlich ins Leben zurückkehrte. Doch hielt sich meine Neugierde hinsichtlich dessen in Grenzen, da ich den Materialismus meines Freundes überwiegend teilte. West war gelassener als ich; er injizierte eine große Menge der Flüssigkeit in eine Vene im Arm des Leichnams und verband sogleich den Einstich.

Das Warten war grauenhaft, doch West ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Dann und wann untersuchte er das Versuchsobjekt mit seinem Stethoskop und trug das negative Ergebnis mit philosophischer Gelassenheit vor. Nach etwa einer Dreiviertelstunde ohne das geringste Lebenszeichen verkündete er enttäuscht, die Lösung sei ungeeignet, beschloss aber, das Beste aus dieser Situation zu machen und eine Abwandlung des Rezeptes auszuprobieren, ehe er sich seiner gespenstischen Beute entledigen würde. Wir hatten an jenem Nachmittag ein Loch im Keller ausgehoben und würden es bis zur Morgendämmerung füllen müssen – denn obwohl wir das Haus mit einem Schloss verriegelt hatten, wollten wir selbst das geringste Risiko einer grausigen Entdeckung vermeiden. Zudem wäre der Leichnam in der nächsten Nacht nicht einmal mehr annähernd so frisch. Also nahmen wir die einzige Azetylenlampe mit ins Labor nebenan, ließen unseren stummen Gast auf der Tischplatte im Dunkeln zurück und widmeten all unsere Kraft der Zusammensetzung einer neuen Lösung, deren Wiegen und Abfüllen West mit fast fanatischer Sorgfalt überwachte.

Das schreckliche Ereignis trat schlagartig und gänzlich unerwartet ein. Ich goss gerade etwas von einem Reagenzglas in ein anderes, während West mit einer Petroleumlampe beschäftigt war, die in diesem Gebäude ohne Gasanschluss als Bunsenbrenner erhalten musste, als aus dem pechschwarzen Raum, den wir verlassen hatten, die entsetzlichste und dämonischste Folge von Schreien drang, die wir beide je vernommen hatten. Das Chaos teuflischer Klänge hätte nicht unsäglich sein können, wenn der Abgrund der Hölle sich aufgetan hätte, um die Qualen der Verdammten zu offenbaren, denn in einer unvorstellbaren Kakophonie vereinten sich das höchste Grauen und die ungeheuerliche Verzweiflung der beseelten Natur. Menschlichen Ursprungs konnte das nicht sein – es ist dem

Menschen nicht gegeben, solche Laute zu erzeugen –, und ohne einen Gedanken an unsere jüngste Beschäftigung oder eine mögliche Entdeckung sprangen West und ich wie gejagte Tiere durchs nächste Fenster, warfen Reagenzgläser, Lampe und Retorten um und rasten wie toll in den bestirnten Abgrund der ländlichen Nacht. Ich glaube, wir schrien selbst, als wir panisch der Stadt entgegenstolpten, doch als wir die Außenbezirke erreichten, rissen wir uns zusammen – sodass wir verspäteten Zechern glichen, die von einem Gelage nach Hause schwankten.

Wir trennten uns nicht, sondern gelangten schließlich zu Wests Zimmer, wo wir bis zum Morgenrauen bei Gaslicht flüsterten. Zu diesem Zeitpunkt hatten wir uns mithilfe rationaler Theorien und Pläne zur Untersuchung des Phänomens ein wenig beruhigt, sodass wir den Tag über schlafen konnten – ohne unsere Kurse zu besuchen. Doch an diesem Abend machten zwei Zeitungsartikel, die nicht miteinander in Verbindung standen, es uns wiederum unmöglich zu schlafen. Das alte verlassene Chapman-Haus war unerklärlicherweise zu einem unförmigen Aschehaufen niedergebrannt; das konnten wir uns mit der umgestoßenen Lampe erklären. Zudem war der Versuch unternommen worden, ein frisches Grab auf dem Armenfriedhof zu schänden, als hätte jemand mit bloßen Händen den Boden aufscharren wollen. Das konnten wir nicht begreifen, denn wir hatten die Erde sorgfältig glatt gestrichen.

Und noch siebzehn Jahre später blickte West häufig über seine Schulter und beklagte sich über eingebildete Fußschritte hinter ihm. Nun ist er verschwunden.

II. *Der Seuchendämon*

Ich werde jenen entsetzlichen Sommer vor sechzehn Jahren niemals vergessen, als wie ein tödlicher Efrat aus den Hallen des Iblis der Typhus lüstern in Arkham umging. Wegen jener teuflischen Geißel erinnern sich die meisten dieses Jahres, denn wahrhaftiges Grauen brütete mit Fledermausschwingen über den Stapeln von Särgen in den Gräbern des Christ-Church-Friedhofs; doch für mich birgt diese

Zeit ein noch größeres Entsetzen – ein Entsetzen, von dem nur ich weiß, nun, da Herbert West verschwunden ist.

Nach Erlangung des ersten akademischen Grades arbeiteten West und ich während des Sommersemesters im medizinischen Fachbereich der Miskatonic-Universität, und mein Freund erfreute sich weithin eines schlechten Rufes wegen seiner Experimente, die auf die Wiederbelebung der Toten hinzielten. Nach der wissenschaftlichen Abschachtung zahlloser Kleintiere war diese wahnwitzige Arbeit durch eine Weisung unseres skeptischen Dekans Dr. Allan Halsey scheinbar beendet worden; doch West hatte weiterhin gewisse geheime Versuche in seinem schäbigen Studentenwohnheim durchgeführt, und bei einer schrecklichen und unvergesslichen Gelegenheit hatte er einen menschlichen Leichnam aus einem Grab auf dem Armenfriedhof in ein verlassenes Bauernhaus jenseits von Meadow Hill gebracht.

Ich war bei jener abscheulichen Begebenheit bei ihm gewesen und hatte zugehört, wie er in die starren Venen jenes Elixier injizierte, von dem er glaubte, es würde bis zu einem gewissen Grad die chemischen und physikalischen Prozesse des Lebens wiederherstellen. Es hatte entsetzlich geendet – in einem Delirium der Angst, das wir allmählich unseren überstrapazierten Nerven zuzuschreiben begannen –, und West hatte seither nicht mehr das quälende Gefühl abschütteln können, verfolgt und gejagt zu werden. Der Leichnam war nicht mehr frisch genug gewesen; es ist offensichtlich, dass man zur Wiederherstellung normaler geistiger Fähigkeiten eine wirklich sehr frische Leiche benötigt. Der Brand des alten Hauses hatte uns davon abgehalten, das Ding zu begraben. Es wäre besser gewesen, hätten wir es wieder unter der Erde gewusst.

Nach diesem Erlebnis hatte West seine Forschungen für einige Zeit ruhen lassen; doch als der Eifer des geborenen Wissenschaftlers nach und nach in ihn zurückkehrte, behelligte er wieder die Fakultät und bat um das Nutzungsrecht für den Sezerraum und frische menschliche Versuchsobjekte für die Arbeit, die er als so überaus bedeutsam erachtete. Seine Bemühungen waren jedoch vergeblich, denn die Entscheidung Dr. Halseys war unumstößlich, und die übrigen Professoren billigten allesamt das Urteil ihres Vorgesetzten.

In der radikalen Wiederbelebungs-Theorie sahen sie nichts anderes als die unreifen Grillen eines jugendlichen Enthusiasten, dessen schlanke Gestalt, blondes Haar, bebrillte blaue Augen und sanfte Stimme den übermenschlichen – nahezu diabolischen – eiskalten Verstand, der dahintersteckte, erahnen ließen. Ich kann ihn jetzt noch vor mir sehen, wie er damals war – und ich erschauere. Sein Gesicht wurde immer ernster, aber es alterte nicht. Und nun ist in Sefton das Unglück geschehen, und West ist verschwunden.

Gegen Ende unseres letzten Semesters kam es zwischen ihm und Dr. Halsey zu einem wortreichen Disput, der seiner Höflichkeit weniger Ehre machte als der des gütigen Dekans. West glaubte, man hielt ihn in sinnloser und unvernünftiger Weise von einer wichtigen und bedeutsamen Arbeit ab; einer Arbeit, die er in späteren Jahren natürlich nach eigenem Ermessen fortführen konnte, mit der er jedoch zu beginnen wünschte, solange ihm noch die vortrefflichen Möglichkeiten der Universität zur Verfügung standen. Dass seine traditionsgebundenen Vorgesetzten die einzigartigen Ergebnisse seiner Tierversuche ignorierten und beharrlich die Möglichkeit einer Wiederbelebung leugneten, war für einen jungen Mann von Wests logischer Veranlagung nahezu unbegreiflich und schwer zu ertragen. Nur größere geistige Reife hätte ihm dazu verholfen, die chronische Beschränktheit des ›Professor-Doktor‹-Typus zu verstehen – das Erzeugnis des jämmerlichen Puritanismus vieler Generationen: gütig, gewissenhaft und manchmal freundlich und liebenswert, doch stets engstirnig, unduldsam, von Gewohnheiten beherrscht und mit mangelndem Weitblick geschlagen. Das Alter hegt mehr Nachsicht für diese unvollkommenen, doch edel gesinnten Charaktere, deren einziges wirkliches Laster die Ängstlichkeit ist und die vom Spott der Allgemeinheit am schwersten für ihre geistigen Sünden bestraft werden – Sünden wie der Glaube an die Lehren des Ptolemäus und Calvins, die Gegnerschaft zu Darwin und Nietzsche und jede Art von religiöser Strenge sowie Verachtung des Luxus. West, der ungeachtet seiner erstaunlichen wissenschaftlichen Erfolge ein junger Mensch war, hatte nur wenig Geduld mit dem guten Dr. Halsey und dessen gelehrten Kollegen; er hegte einen wachsenden Groll, der sich mit dem Verlangen vereinte, diese begriffsstutzigen Würdenträger

auf erschütternde und dramatische Weise von der Wahrheit seiner Theorien zu überzeugen. Wie die meisten jungen Leute ergab er sich ausschweifenden Tagträumen von Rache, Triumph und schließlich großmütiger Vergebung.

Und dann war grinsend und tödlich die Geißel aus den alpträumhaften Höhlen des Tartarus hervorgebrochen. West und ich hatten ungefähr zum Zeitpunkt des Seuchenbeginns graduiert, verblieben aber für zusätzliche Arbeit im Sommerkursus, sodass wir uns in Arkham befanden, als der Typhus sich mit voller dämonischer Wut in der Stadt ausbreitete. Obwohl wir noch keine approbierten Ärzte waren, hatten wir doch unsere Promotion abgeschlossen und wurden panisch in den öffentlichen Dienst gedrängt, da die Anzahl der Erkrankten stieg. Die Situation war kaum noch zu beherrschen, und die Todesfälle folgten zu rasch aufeinander, um von den örtlichen Totengräbern bewältigt werden zu können. In rascher Folge vollzogen sich die Bestattungen ohne vorherige Einbalsamierung der Leichen, und selbst das Massengrab auf dem Christ-Church-Friedhof war überfüllt mit den Särgen unbehandelte Toter. Dieser Umstand blieb nicht ohne Wirkung auf West, der oftmals über die Ironie der Lage nachdachte – so viele frische Versuchsobjekte, doch keines tauglich für seine verbotene Forschungsarbeit! Wir waren fürchterlich überarbeitet, und die entsetzliche mentale und nervliche Belastung ließ meinen Freund über Morbidem brüten.

Doch waren Wests edelmütige Gegner nicht weniger von aufreibenden Pflichten geplagt als er. Die Universität war im Grunde geschlossen, und jeder Arzt der Medizinischen Fakultät half mit im Kampfe gegen die Typhusepidemie. Insbesondere Dr. Halsey gab sich dem Dienst aufopfernd hin und verwandte mit von Herzen kommender Kraft seine außergewöhnlichen Fähigkeiten auf Fälle, die viele andere aufgrund der Gefahr oder der offenkundigen Aussichtslosigkeit mieden. Ehe ein Monat verstrichen war, hatte der furchtlose Dekan den Rang eines Volkshelden eingenommen, wenngleich sein Ruhm ihm nicht bewusst zu sein schien, als er darum rang, nicht vor körperlicher Erschöpfung und nervlicher Belastung zusammenzubrechen. West konnte nicht umhin, die seelische Kraft seines Feindes zu bewundern, doch war er aufgrund dessen umso

entschlossener darin, ihm die Wahrheit seiner erstaunlichen Lehrsätze zu beweisen. Er nutzte das Chaos der Universitätsarbeit und der städtischen Gesundheitsverordnungen zu seinem Vorteil, konnte eines Nachts die Leiche eines kürzlich Verschiedenen in den Sezierraum der Hochschule schmuggeln und injizierte dem Toten in meinem Beisein eine modifizierte Variante seiner Lösung. Das Ding öffnete tatsächlich die Augen, starrte aber lediglich mit seelener-schütterndem Grauen die Decke an, bevor es in eine Trägheit verfiel, aus der nichts es mehr erwecken konnte. West sagte, das Objekt sei nicht frisch genug gewesen – die heiße Sommerluft schade den Leichen. Dieses Mal wurden wir beinahe ertappt, bevor wir das Ding verbrennen konnten, und West bezweifelte, ob es ratsam sei, den kühnen Missbrauch des Universitätslabors zu wiederholen.

Die Epidemie erreichte ihren Höhepunkt im August. West und ich waren halb tot, und Dr. Halsey starb tatsächlich am 14. des Monats. Alle Studenten waren bei der hastigen Beisetzung am 15. zugegen und kauften einen eindrucksvollen Trauerkranz, obwohl dieser von den Blumenspenden der wohlhabenden Bürger Arkhams und der Stadtverwaltung in den Schatten gestellt wurde. Es war fast eine öffentliche Angelegenheit, denn der Dekan war ohne Frage ein Wohltäter der Bevölkerung gewesen. Nach der Beerdigung waren wir alle recht niedergeschlagen und verbrachten den Nachmittag in der Bar der Handelskammer; dort erschreckte West, obwohl ihn der Tod seines Hauptwidersachers erschüttert hatte, den Rest von uns mit Andeutungen seiner berüchtigten Theorien. Als der Abend nahte, gingen die meisten Studenten schließlich nach Hause oder sonstigen Verpflichtungen nach; doch West überredete mich dazu, ihm dabei zu helfen, »das Beste aus dieser Nacht zu machen«. Wests Vermieterin sah uns gegen zwei Uhr in der Frühe mit einem dritten Mann in unserer Mitte heimkommen und erzählte ihrem Gatten, wir hätten wohl alle recht großzügig Speis und Trank zugesprochen.

Allem Anschein nach hatte die säuerliche Matrone recht; denn gegen drei Uhr morgens wurde das ganze Haus von Schreien aus Wests Zimmer geweckt, wo man, nachdem man die Tür eingeschlagen hatte, uns beide bewusstlos auf dem blutbefleckten Teppich fand, zerschunden, zerkratzt und übel zugerichtet, umgeben von den

zerbrochenen Überresten der Flaschen und Instrumente Wests. Nur ein geöffnetes Fenster verriet, was aus unserem Angreifer geworden war, und viele fragten sich, wie es ihm nach dem schrecklichen Sturz aus dem zweiten Stock auf den Rasen ergangen sein mochte. Es befanden sich einige sonderbare Kleidungsstücke im Zimmer, doch nachdem er das Bewusstsein wiedererlangt hatte, behauptete West, dass diese nicht dem Fremden gehörten, sondern Versuchsobjekte zur bakteriologischen Analyse im Rahmen einer Untersuchung der Übertragbarkeit von ansteckenden Krankheiten seien. Er ließ sie sobald als möglich in dem geräumigen Kamin verbrennen. Der Polizei gegenüber beteuerten wir unser Unwissen bezüglich der Identität unseres verschwundenen Gefährten. Er sei, so sagte West nervös, ein sympathischer Fremder gewesen, den wir in irgendeiner Bar in der Innenstadt getroffen hatten. Wir seien alle recht vergnügt gewesen, und West und ich wünschten nicht, dass unser streitsüchtiger Kumpan verfolgt werde.

In derselben Nacht wurde Arkham Zeuge des Beginns eines zweiten Grauens – eines Grauens, das in meinen Augen selbst die Epidemie übertraf. Der Christ-Church-Friedhof war Schauplatz eines schrecklichen Mordes; ein Wächter wurde auf eine Weise in Stücke gerissen, die nicht nur zu scheußlich ist, um beschrieben zu werden, sondern auch Zweifel aufkommen ließ, ob es sich bei dem Täter überhaupt um einen Menschen gehandelt hatte. Das Opfer war noch weit nach Mitternacht lebendig gesehen worden – das Morgenrauen enthüllte das Unausprechliche. Der Direktor eines Zirkus in der Nachbarstadt Bolton wurde vernommen, doch er schwor, dass zu keinem Zeitpunkt eines der Raubtiere aus seinem Käfig entkommen sei. Jene, die den Leichnam fanden, bemerkten eine Blutspur, die zum Massengrab führte, wo sich eine kleine rote Pfütze auf dem Beton direkt vor dem Tor befand. Eine schwächere Spur führte hinaus in die Wälder, verlor sich dort aber bald.

In der folgenden Nacht tanzten Teufel auf den Dächern Arkhams, und ein widernatürlicher Wahnsinn heulte im Wind. Durch die fiebergeplagte Stadt schlich ein Fluch, der, wie manche sagten, schlimmer war als die Epidemie und über den manche flüsterten, es sei die fleischgewordene Dämonenseele der Krankheit selbst. Acht

Häuser wurden von einem namenlosen Wesen heimgesucht, das roten Tod mit sich brachte – alles in allem hinterließ das stumme sadistische Ungeheuer siebzehn zermalmte und verstümmelte Leichen. Einige wenige Personen hatten es undeutlich im Dunkeln gesehen und sagten, es gliche einem weißen missgestalteten Affen oder einem menschenähnlichen Teufel. Es hatte nicht immer alles zurückgelassen, was es angegriffen hatte, denn manchmal hatte es Hunger verspürt und ihn befriedigt. Die Anzahl der Getöteten belief sich auf vierzehn; drei der Toten hatten sich in von der Krankheit heimgesuchten Häusern befunden und waren bereits nicht mehr am Leben gewesen.

In der dritten Nacht wurde das Wesen von einem verzweifelten Suchtrupp unter Polizeileitung in einem Haus in der Crane Street nahe dem Miskatonic-Campus eingefangen. Man hatte die Suche sorgfältig organisiert und war mithilfe eines freiwilligen Telefondienstes miteinander in Verbindung geblieben; als jemand aus dem Universitäts-Viertel berichtete, er höre ein Scharren an einem verschlossenen Fenster, schnappte die Falle zu. Aufgrund der allgemeinen Warnungen und Vorsichtsmaßnahmen gab es nur noch zwei weitere Opfer, und die Gefangennahme gelang ohne weitere Verluste. Schließlich wurde das Ding von einer Kugel aufgehalten, die allerdings nicht tödlich war, und inmitten allgemeiner Aufregung und Abscheu eilends ins Ortskrankenhaus gebracht.

Denn es war ein Mensch gewesen. Dies war trotz der widerlichen Augen, der stummen Affenähnlichkeit und der dämonischen Wildheit offensichtlich. Man verband seine Wunde und brachte es in das Irrenhaus von Sefton, wo es sechzehn Jahre lang den Kopf gegen die Wand einer Gummizelle schlug – bis zu dem jüngsten Missgeschick, bei dem es unter Umständen entfliehen konnte, über die nicht gerne gesprochen wird. Was den Suchtrupp von Arkham am meisten entsetzt hatte, war das, was sie entdeckten, nachdem man das Gesicht des Monstrums gesäubert hatte – die höhnische, unglaubliche Ähnlichkeit mit einem gelehrten und aufopfernden Märtyrer, der nur drei Tage zuvor bestattet worden war – dem verstorbenen Dr. Allan Halsey, dem öffentlichen Wohltäter und Dekan der Medizinischen Fakultät der Miskatonic-Universität.